

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beitrag zur neuesten Weltgeschichte.

Der Prinz von Wales, ein Biedermann, der für Britanniens Staaten schon ungeheuer viel gethan, dem ist es böß geraten: In Nierensteinsucht litt er schwer — das kam vom vielen Schaffen —, War über 100 Kilo schwer, gleich einem Klosterpfaffen. Drum ging er nach Marienbad, das ist für solche Leiden, Wo Wasser er getrunken hat, die Steinsucht zu vermeiden. Champagner wär' ihm lieber zwar, sei's Rödeler, sei's Cliquot, Auch Ballerinen eine Schaar, mit oder ohne Tricot. Hingegen hier heiß's, streng Diät und scharf Geseze halten, Damit's nicht schief und schiefes geht, ließ man den Bacchus walten. Des Porters ledig und des Altes ist richtig es gelungen: Es hat's der tapfre Prinz von Wales nach langer Kur erzwungen, Nahm ab an Fett, man glaubt's schier nicht, am königlichen Korpus fünf ganze Pfunde an Gewicht; das war der Schluß des Morbus. Am ging es frisch, hallo! hallo! die Trübsal zu erlesen, Nach Mailand, Nizza, Monaco, wo man sich kann ergötzen. In Monaco, ei, was geschah! der Pfunde mehr als hundert Nahm ab der Prinz, kaum war er da, daß männiglich sich wundert.

Eine Kinderoper in Wien.

Die Moralisten sprechen: „Wie läßt man das nur zu!
Die Kinder auf der Bühne, das raubt uns noch die Ruh!“
O laßt die Kinder singen, ich denke für mein Teil,
Das Singen ist noch besser als kindliches Geheul.

Niederländische Gelehrte diskutieren über das Gehirn Bismarcks und das Gewicht dieses Gehirns.

Es entsteht nun die bange Frage: Zu welcher Zeit hatten die Gelehrten das Gehirn Bismarcks in Händen? Mußte der Ultrrechtskanzler es vielleicht damals entbehren, als er seine Schutzpolizei begann?

Ich bin der düstler Schreiber
Und horche gemüthlich nach Bern,
Was sie uns in unsern Räten
Für gute Gaben beschre'n.

Am meisten freut mich der Eifer
In jeder Eintretensfrag'.
Weil da schon die ganze Farbe
Hellenchtend tritt an den Tag.

Bei der Rückhaufrage da stirrt es
Wie von einem Delorad;
Es scheint als wäre gar mancher
Zum rückwärts strampeln parat.



Toni: „Gottlobädank, daß die groß Soldatämusterig ämol fertig ist, mer ist fast hy g'angä.“

Sepp: „Seb dei chönt i nöd gad sägä, i bin allewyligs g'sond ond monter ghy, ond han mi b'schädli ordeli ufgeführt, bloß viermol g'hoctet.“

Toni: „Wem's allimol vornüssä trummet händ, häts di glych erber keit, asä im Arrest de Taft z'trämpel.“

Sepp: „Kä Red dervo! — Ha nöd müesse studierä wegä rechts- oder linksom, ond dä Schüßprügel hät wohl der Syt fa, ällänig z'gl'therä im Winkel.“

Toni: „Wörd waul au nöd b'onderig sufer pozt ghy sy, ond nöd rääh gl'theret ha.“

Sepp: „Nä währli! I wött bigöst lieber än Stier friegle weder ä dertige Pulverprügä segä.“

Toni: „'s goht mer grad au asä. Wött lieber ä Sentä regierä wo d'Chuhschellä Batalionsmußig machet, ond dä groß Guräsch bellä ond komidiere thuet.“

Sepp: „Ond wo's hä Kaslantis git, wend' en lezä Schritt machst oder wenn d'Chnä ond d'Schueh verchuehflätkeret sönd.“

Toni: „Me müeß halt au nabts thue för 's Vaterland.“

Sepp: „Wor's globä. Aber seb Vaterländli ist denn glych en Müeder, ond thuet oflötig viel wöllä von Ueseräm.“

Toni: „Seb thuet's.“

Zur Teuerung der Häringe.

Ein Häring liebt eine Auster auf kühlem Meeresgrund —
Die Auster sagte: „Ist nicht!“ und schloß den Schalenmund.
Der Häring meinte kühle: „Schwimm' Du nur immer zu,
Ich bin ja jetzt viel teurer und edler noch als Du.“

Chrigel: „Heisch o gläse, Sämel, wie sich das donnere Finanzzüg da het g'änderet i de letschte hundert Jahre?“

Sämel: „Ja, der Ueli het neue-n-öppis brüchlet i der Buchshtig, i weiß aber richtig nümme g'nau was er het wöne.“

Chrigel: „Aebe, so liebsch du alben-elnisch Zittig u weiß de notti nümme was gläse heisch: Ich meine wäge dene fäzsig Millionlein, wo üse Großrat jez het b'schlosse i Frankrich aufz'näh!“

Sämel: „Ja, Chrigel, schützig es stit's Sümml, wemmes gsäch i so i füüflibere...“

Chrigel: „He nu ja, vor hundert Jahre heinis die liebe Franzose dä toof Bärner Chriegs-Schatz g'reicht u hei o nüt meh umme gä der vo; wemmä da Zis uf Zis rächnet i däre Zit, so wurd's o öppe füzg Millionli breiche u de no guet alt Bern-Silber...“

Sämel: „So Chrigel, jez schwig aber, susch wurd's de richtig no Harz ha, das Gäd z'ubercho, we's e Franzos vernähm, was du meinisch!“

Studio's Erinnerung an den letzten Bettag.

Nein, mehr als einen Bettag möcht' ich nicht vertragen;
Gottlob, für diesmal ist er glücklich totgeschlagen!
Als feierlich mich morgens weckten alle Glocken,
Dacht' ich: So früh mach' ich mich heut' nicht auf die Socken.
Besonders wenn man nach gewöhnlicher Erfahrung
Am Morgen bitter nötig hätte einen Haring.
Sollt' man nicht schnarchen dürfen im Gambinusieber
So lange, bis die Bettagspredigt wär' vorüber?
Sind in der Predigt wir dann nicht, wohl aber draußen,
Kann Niemand uns moralisch mit dem Kolben laufen.
Nun wollen wir in einen andern Tempel treten
Zum früh(lings)schoppen, wann andächtig wir drum beten,
Und Bußtag ist es ipso, wenn die Pinten
Um 11 Uhr uns geschlossen sind von vorn und hinten.
Wer will die Not der armen Bußensöhne schildern,
Wenn ihr Gebetbuch fehlt mit sechsunddreißig Bildern?
Und dann noch gar das Fasten wird an diesem Tage
Dem Studio, katexochen, zur Hölleplage.
Ein saures Leberlein auch käm' uns gut zu statten,
Wenn wir bis morgens zwei Uhr eine „Kneippkur“ hatten.
Das nitum in vetitum hat arge „Muggen“
Mit diesem Beten, Büßen und dabei nichts — schlucken!

Frau Santonsrat: „Nein, mein Mann wird immer gereuteter. Meulich soll er an der Hochzeitstafel einen Toast auf das junge Paar ausbringen, — da, denken Sie, hielt er eine Rede über die Reform der Sekundarschulen.“

Rekruten-Jammer.

Man sollte doch endlich Mittel erfinden, die armen Kerle nicht so zu schinden. Besser, wenn sie auf Kosten des Bundes hätten zu besuchen sämtliche Festivitäten. Man müßte sie versehen aller Orten mit schweizerischen und fremden Geldforten, und sie würden wohl ohne Beschwerden erkaunenswürdige Rechner werden. Man braucht sie dann gar nicht auszugiften, von wegen schlechten Krabellschriften; es ist genug, wenn sie verstehen zu lesen, was Gelehrte schreiben mit Sündholz und Besen. Kaufe man Jedem einen Liebesbriefsteller, so werden die Köpfe weiß Gott viel heller, und sie wetteifern mit ihren Schätzen in untadelich schönen Aufsätzen; und werden Meister in weiter Ründe in Bezug auf die Vaterlandskunde, und werden sich weder irren noch verlegen besonders in zivilstandsamtlichen Gesetzen. Alle wären gleich brav und gleich tüchtig und keine Innerthoder mehr eifersüchtig. Fort mit Noten und allem Range, sonst wird es dem Vaterland endlich bange!

Einer von Vielen.



Chueri: „Mir wott's neime nüd recht i de Nüschel inne, daßis de September müeß de Wy e so himmeltraurig verheie und verjüre.“

Rägel: „I glaubes bigoppig woll, emene so e Süggeler müeses de Herzhasper schier verspreng; Ihr sind halt en Wyttinenzler und fen Lappistinenzler.“

Chueri: „Ja, säb scho; aber wüßede mir liches nüd wege myner Wäsi Sahara, woni im Hals ha, sunder wege dene arme Buure, wosene gar nie meh recht wott g'rathä; dene wurd' gen hälfe, Rägel.“

Rägel: „Poche mänge ja woll — und wie wurd'ider das au agattige?“

Chueri: „Suser trinke, Rägel, viel Suser!“

Rägel: „Ja, wenn säb isch — denn chönnti am End au echli mitmämmellä, Chueri, jede nach syne Chrestä.“

Chueri: „Natiirli, i ha ja scho gwüßt, daß er mer nüüd möged agunne!“